**Landtag**
**Nordrhein-Westfalen**
18. Wahlperiode

**Ausschussprotokoll**
**APr 18/956**
03.09.2025

# Ausschuss für Umwelt, Natur- und Verbraucherschutz, Landwirtschaft, Forsten und ländliche Räume

**62. Sitzung (öffentlich)**

3. September 2025

Düsseldorf – Haus des Landtags

10:07 Uhr bis 12:08 Uhr

Vorsitz: Dr. Patricia Peill (CDU)

Protokoll: Carolin Rosendahl

**Verhandlungspunkt:**

**Für Bienen und Biodiversität – dringende Maßnahmen zum Umgang mit der Asiatischen Hornisse ergreifen** **3**

Antrag
der Fraktion der SPD
Drucksache 18/13148

– Anhörung von Sachverständigen *(siehe Anlage)*

* * *

**Für Bienen und Biodiversität – dringende Maßnahmen zum Umgang mit der Asiatischen Hornisse ergreifen**

Antrag
der Fraktion der SPD
Drucksache 18/13148

– Anhörung von Sachverständigen *(siehe Anlage)*

**Vorsitzende Dr. Patricia Peill:** Ich begrüße Sie alle recht herzlich zur 62. Sitzung des Ausschusses für Umwelt, Natur- und Verbraucherschutz, Landwirtschaft, Forsten und ländliche Räume anlässlich einer Anhörung von Sachverständigen. Ich begrüße natürlich auch alle Sachverständigen, die zur heutigen Anhörung erschienen sind.

Als Sachverständige an der Anhörung nehmen Herr Thomas Beissel vom Deutschen Berufs- und Erwerbsimkerverbund, Herr Dr. Stephan Härtel aus dem NABU-Landesverband Berlin, der per Video zugeschaltet ist, Herr Roland Schmalenberg, Vorstandsmitglied des Imkervereins zum Schutz der Wild- und Honigbienen Voreifel, sowie Herr Werner Watermeier von der Imkerei Der Bienenfritze teil. Herr Dr. Gerhard Liebig kann leider nicht an der Anhörung teilnehmen.

Die Anhörung wird, wie alle wissen, live gestreamt.

Im Namen der Ausschussmitglieder danke ich den teilnehmenden Sachverständigen für ihre Bereitschaft, zur Klärung der Frage beizutragen, sowie für die vorab übersandten Stellungnahmen.

Ein paar organisatorische Hinweise. Wir haben die Stellungnahmen gelesen. Deswegen werden wir kein Eingangsstatement von Ihnen erfragen, sondern direkt in die Fragerunde einsteigen. Unser Brauch ist, dass immer eine Fraktion eine Frage an einen Sachverständigen stellt und dieser die Frage direkt beantwortet und für die Antwort 3 Minuten Zeit hat. Neben mir steht eine große Sanduhr. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie zum Ende Ihres Statements kämen, wenn diese durchgelaufen ist.

**René Schneider (SPD):** Vielen Dank an die Sachverständigen hier im Saal sowie an den zugeschalteten Sachverständigen aus Berlin, dass Sie uns Rede und Antwort zu einem, wie wir finden, sehr wichtigen und dringenden Thema stehen. Die Asiatische Hornisse ist nicht nur für Imker und ihr Hobby ein Problem, sondern auch für das gesamte Ökosystem.

Meine Frage richtet sich an Herrn Beissel, da er in seiner Stellungnahme den Aspekt „gesamtes Ökosystem, das durch die Asiatische Hornisse bedroht ist“ thematisiert. – Können Sie dies weiter ausführen? Was meinen Sie mit „gesamte Ökosystem“?

**Thomas Beissel (Deutscher Berufs- und Erwerbsimkerbund):** Mit dem Begriff „gesamtes Ökosystem“ beziehe ich mich auf die Insektenwelt. Dort ist immer noch ein hoher Rückgang zu beobachten, wie die aktuelle Auswertung der Krefelder Studie noch einmal gezeigt hat. Es gibt keine Erholung im Insektenbereich.

Die Asiatische Hornisse ist insbesondere in Bezug auf Insekten ein Superpredator. Sie ist ein Räuber mit einem Beutespektrum von über 1.400 Arten. Ihre Beute sind also nicht nur Honigbienen; das wäre nur eine Art. Es sind noch weitere 1.399 Arten – die für uns aktuell aber nicht beobachtbar sind – in der DNA, im Darminhalt der Larven nachgewiesen.

Die Studienlage zu den Ökosystemen ist sehr dünn und leider Gottes nur auf sehr kurze Zeit ausgelegt. Anhand der aktuellen Studienlage gibt es also keinen Hinweis bzw. keine stichfesten Belege, wie es auf der Populationsebene der Insekten aussieht. Es gibt also weder Belege für den Einfluss noch Belege, die den Einfluss widerlegen. Es handelt sich um ein Problem, das das gesamte System betrifft. Wenn einzelne Arten fehlen, kann das Kaskaden auslösen – da werden mir die Biologen hier im Raum zustimmen –, bei denen derzeit noch nicht absehbar ist, wo dies hinführt.

**Dr. Volkhard Wille (GRÜNE):** Ich stelle an Herrn Dr. Härtel die grundsätzliche Frage nach der Bestandssituationen von Insekten und wie sich diese verändert. Ich frage nach den verschiedenen Gefährdungsursachen und danach, in welchem Verhältnis sie zueinander stehen. Die Krefelder Studie reicht lange vor das Auftreten der Asiatischen Hornisse zurück. Nun tritt dieser Gefährdungsfaktor hinzu. Da stellt sich die Frage, wie andere Gefährdungsursachen zu dem Faktor „Asiatische Hornisse“ stehen. Gibt es Erkenntnisse zur Relevanz dessen? Dass Insekten Insekten fressen ist schließlich erst einmal nichts Neues. Das hat es auch früher mit der normalen, Europäischen Hornisse schon gegeben. Die Frage lautet, welchen Impact über das Bisherige hinaus die Asiatische Hornisse hat.

**Dr. Stephan Härtel (NABU Berlin *[per Video zugeschaltet]*):** Es ist immer sinnvoll, aber auch schwierig, solche Fragen zu beantworten und das richtig zu framen. Herr Kollege Beissel hat es schon angedeutet. Es ist unheimlich schwer, zu argumentieren, wenn man relativ wenige Daten hat, aus denen gute Hinweise hervorgehen. Ich bin mir sicher, dass Faktoren wie die intensive industrialisierte Landwirtschaft eine große Rolle beim Rückgang der Insekten spielen. Die Asiatische Hornisse dazu ins Verhältnis zu setzen ist schwierig.

In der Diskussion darf man ein paar Aspekte nicht vergessen, die relevant sind und die ich als Ökologe mit viel Skepsis und auch Sorge sehe. Die Asiatische Hornisse ist ein soziales Insekt. Das sind Insekten, die Ökosystembildner sind und auf das gesamte Ökosystem, auf die gesamte Entomofauna einen großen Einfluss haben. Das ist bei der Asiatischen Hornisse der Fall. Sie ist ein Toppredator, der andere Insektenpopulationen sozusagen von oben herunter reguliert. Außerdem denke ich, dass auch andere Nischen als die industrielle Landwirtschaft und Probleme, die bei Insekten durch Versiegelung der Landschaft auftreten, betroffen sind. Sie jagen bestimmte Gilden innerhalb der Insekten. Bestäuber stehen da ganz oben, es sind aber auch Insekten betroffen, die Schadinsekten regulieren. Es sind Predatoren, die viele Wespen und Spinnen jagen und Populationen etwa von Mücken und Fliegen regulieren, die

wiederum Krankheiten übertragen können. Dieser Aspekt wurde in der Diskussion bisher vernachlässigt.

**Markus Höner (CDU):** Ich danke der ganzen Runde für die Stellungnahmen, die wir im Vorfeld erhalten haben, weil sie für uns inhaltlich bei diesem Thema sehr wichtig sind, um uns gut vorbereiten zu können. Sie zeigen auch, mit welch hoher Expertise Sie uns bereichern. Dass uns das Thema wichtig ist, zeigt unser großes Interesse an dieser Anhörung.

Herr Watermeier, ich gebe Ihnen jetzt die Chance, das Thema „Asiatische Hornisse“ aus Ihrer Sicht zu beleuchten. Von den anderen Experten haben wir schon Stellungnahmen erhalten. Vielleicht führen Sie einmal kurz aus, wo Sie bei diesem Thema stehen.

**Werner Watermeier (Imkerei Der Bienenfritze):** Ich stelle mich kurz vor. Mein Name ist Werner Watermeier. Ich bin 58 Jahre alt und Imker in Ostwestfalen-Lippe. Dort betreue ich 20 Völker, bin also sogenannter Hobbyimker und außerdem als sogenannter Wespen- und Hornissenberater in Ostwestfalen-Lippe tätig.

In meiner Region ist das Thema Gott sei Dank noch nicht so präsent, wie es das in anderen Bereichen Deutschlands, zumindest im westlichen Teil, schon ist. Das Thema kommt aber auf uns zu und wird uns in den nächsten Jahren mehr als stark beschäftigen. Ich bin ein Freund davon, dass man sich im Vorfeld über Dinge unterhält und hatte mich schon telefonisch mit dem Kollegen Schmalenberg ausgetauscht.

Das Thema ist so wichtig, dass wir uns mit der Frage, wie wir in Zukunft damit umgehen wollen, beschäftigen müssen. Was können wir tun? Was müssen wir tun? Aus meiner Sicht ist nicht nur das Monitoring wichtig, sondern auch, wie wir unsere Umwelt darauf einstellen können, in Zukunft mit dieser invasiven Art, die bis dato keine natürlichen Feinde hat, umzugehen. Mein persönlicher Ansatz ist, nicht nur weiterhin beim Monitoring aktiv zu bleiben, sondern sich auch mit der Frage zu beschäftigen, ob man über Fördermaßnahmen, also beispielsweise über Anreize für die Wirtschaft, Dinge bewirken kann, die zur Identifikation, Auffindung und Vernichtung der Nester führen. Außerdem geht es um die Frage, ob es möglich ist, unter den Vögeln usw. Feinde für die Hornisse zu finden. Diesen Ansatz verfolge ich.

**Dietmar Brockes (FDP):** Meine Herren, vielen Dank, dass Sie uns heute zur Verfügung stehen und durch Ihre schriftlichen Stellungnahmen die Anhörung bereits bereichert haben.

Meine erste Frage richte ich an Herrn Schmalenberg. Welche Vorteile hätte eine europaweit koordinierte Strategie gegenüber einer reinen landesweiten Bekämpfung der Asiatischen Hornisse?

**Roland Schmalenberg:** Schönen Dank, dass ich die Gelegenheit habe, aus der Erfahrung rund um die Asiatische Hornisse berichten zu dürfen.

Wie Sie meiner Stellungnahme entnehmen konnten, haben wir nicht wirklich viel Zeit. Für eine wirksame Eindämmung der Art sollte daher vielleicht keine europaweit koordinierte Strategie entwickelt werden. Das dauert viel zu lange. Wie Sie alle wissen, gibt es mit der EU-Verordnung ein gutes Handlungspapier. Darin steht eigentlich alles, was getan werden muss. Im Moment ist man aber scheinbar gehindert, das nachhaltig zu tun. In Art. 19 der EU-Verordnung liegt der Fokus darauf, dass versucht werden muss, die Art einzudämmen.

In der Stellungnahme habe ich geschrieben, dass ich diese Art als superinvasiv betrachte. Die anderen Sachverständigen haben schon zum Ausdruck gebracht, dass die Asiatische Hornisse hier keine wirklichen Fressfeinde hat. Ehrlich gesagt wollen wir die Fressfeinde aus dem Ursprungsgebiet der Asiatischen Hornisse hier auch nicht haben. Die Fressfeinde hier, die sich auf diese Population einstellen könnten, werden sicherlich Jahrzehnte brauchen, um eine entsprechende Anzahl zu produzieren. Wir haben von Wespenbussarden gehört, die die Asiatische Hornisse möglicherweise als Proteinlieferant betrachten könnten. So lange kann man nicht warten. Es muss jetzt etwas getan werden.

Ich kann Sie alle nur bitten, in Ihrer Verantwortung als Landtagsabgeordnete dieses Problem ernst zu nehmen. Diese Anhörung zeigt, dass Sie das tun. Was die SPD-Fraktion in dem Antrag formuliert hat, ist im Grunde genommen des Pudels Kern. Wir brauchen diese Unterstützung von Ihnen und können nicht auf eine bundeseinheitliche Vorgehensweise warten, weil wir in Nordrhein-Westfalen nach dem ersten Vorkommen in Heinsberg 2021 seit 2023 aus dem Süden und aus dem Westen kommend von dieser Art heimgesucht werden, wie ich es einmal formulieren möchte.

**Zacharias Schalley (AfD):** Vielen Dank für die eingereichten Stellungnahmen und an die Experten dafür, dass sie uns heute zur Verfügung stehen.

Meine erste Frage richte ich an Herrn Beissel. – Sie fordern in Ihrer Stellungnahme, die Hornissenbekämpfung in eine hoheitliche Aufgabe umzuwandeln, da die Berufsgenossenschaft im Falle eines Unglücks die Kosten nicht übernehme. Ist die Bekämpfung von invasiven Arten aufgrund der EU-Verordnung Nr. 1143/2014 oder wegen § 40a des Bundesnaturschutzgesetzes aber nicht ohnehin eine hoheitliche Aufgabe? Inwiefern hat der Staat hier seine Aufgaben nicht erfüllt?

**Thomas Beissel (Deutscher Berufs- und Erwerbsimkerbund):** Bis zur Umschreibung und bis zur Etablierung wurde die Bekämpfung durch die unteren Naturschutzbehörden übernommen und durchgeführt. Mit der Umschreibung ändern sich leider die Zuständigkeiten.

Ich kann verstehen, dass sich die Umweltbehörden fragen, was sie damit zu tun haben, wenn die Art eine Imkerei betrifft. Wenn die Honigbienen, die nun einmal eine landwirtschaftliche Art sind, davon betroffen sind, dann kann ich das verstehen. Es ist allerdings auch so, dass in Deutschland die Zuständigkeit für invasive Arten bei den Naturschutzbehörden, bei den Umweltministerien liegt. Deswegen kann aus unserer

Sicht die Verantwortung dort nicht gänzlich abgewiesen werden. Die hoheitliche Aufgabe muss jetzt wieder übernommen werden.

Aktuell ist die Situation in NRW so, dass die Imker in ehrenamtlicher Arbeit stundenlang die Nester suchen, die mit entsprechender Fachkenntnis und Erfahrung gefunden werden können. Die Bekämpfung der Nester ist dann allerdings immer fraglich. In Gesprächen mit meinen Imkerkollegen führe ich immer das Beispiel aus dem privaten Bereich an, dass sich Tante Erna, wenn bei ihr im Garten ein Nest in 20 m Höhe am Kirschbaum hängt, sagt, was sie dieses Nest interessiert. Privat wird so etwas kaum noch bekämpft. Jedes dieser Nester entlässt aber bis zu 350 Königinnen im Jahr. Daten aus dem Saarland zeigen, dass die Vermehrungsrate bei 1 zu 9 liegt, wenn man die Nester nicht bekämpft. Daten aus Baden-Württemberg, wo letztes Jahr eine massive Bekämpfung stattgefunden hat, zeigen, dass die Vermehrungsrate bei einer guten Bekämpfung nur noch bei 1 zu 2,5 liegt. Diese aktuellen Daten habe ich gestern von der Universität Hohenheim bekommen. Sie zeigen, dass eine Bekämpfung durchaus möglich ist.

Gerne wird argumentiert, man könne die Art nicht mehr ausrotten. Der Mensch hat oft gezeigt, dass es möglich ist, Arten auszurotten, wenn der finanzielle Anreiz und die Dringlichkeit gegeben sind. Aktuell kann die Art hier wahrscheinlich nicht ausgerottet werden; das geht nicht. Die Art muss aber unter Kontrolle gehalten werden. Das ist hoheitliche Aufgabe. Gemäß Art. 19 der EU-Verordnung müssen die Mitgliedsstaaten Sorge für eine gewisse Populationskontrolle tragen.

**René Schneider (SPD):** Meine nächste Frage richte ich an Herrn Schmalenberg. Ich denke, dass deutlich geworden ist, dass es sich nicht um ein Problem allein der Imkerinnen und Imker handelt. Herr Schmalenberg, gleichwohl schreiben Sie in Ihrer Stellungnahme über – Zitat – „eine täglich steigende Verzweiflung betroffener Imkereien“. Ich selber – das habe ich so noch nie erlebt – bekomme nach diesem Antrag viele Hinweise und werde darauf angesprochen, dass Imker im Grunde genommen vor ihren Bienenstöcken auf der Lauer liegen und schauen, ob dort etwas passiert, und die Bienenstöcke teilweise in Sicherheit bringen, weil sie die Sekundärnester bzw. Primärnester der Asiatischen Hornisse nicht finden. Daher möchte ich von Ihnen wissen, was da an den Bienenstöcken genau passiert.

Es wird von den Imkerinnen und Imkern beobachtet. Unter Umständen passiert es auch unbemerkt im Wald, in der freien Wildbahn und betrifft dort nicht nur die Honigbienen, sondern alle Insekten. Wenn ich es richtig verstanden habe, vertilgt ein Volk 11 bis 20 kg Biomasse pro Jahr.

Was passiert also an den Bienenstöcken, und könnte das exemplarisch dafür sein, was überall passieren könnte, wenn man die Art nicht bekämpft?

**Roland Schmalenberg:** Ich bin Ihnen sehr dankbar für diese Frage, weil ich das nicht umsonst in das Vorwort zu meiner Stellungnahme aufgenommen habe. Manchmal habe ich den Eindruck, dass ich viele Imker beruhigen und aus einer depressiven Phase herausholen muss. Jeden Tag ereilen mich Anrufe und Hinweise per Messenger

mit der Frage, was getan werden solle. Es wird berichtet, dass schon Eltern und Schwiegereltern im Einsatz sind, um die Asiatischen Hornissen an den Bienenbeuten abzufangen und zu töten.

Es werden alle Schutzmaßnahmen ergriffen, die man als Imker in Deutschland legal treffen kann. Dazu gehören Absperrgitter zwischen dem Brutraum und dem Boden und, wie wir es immer empfehlen, die Begrenzung der Einflughöhe auf 5,5 mm mithilfe von Fluglochkeilen sowie Maulkörbe, damit die Asiatische Hornisse nicht mehr in der Lage ist, in die Bienenbeuten zu krabbeln. Wir Imker wissen allerdings, dass bei einem starken Beflug vor den Beuten trotz Maulkörben und nicht eindringender Asiatischer Hornissen die jetzt so wichtige Phase der Aufzucht der Winterbienen durch eine sogenannte Sammelparalyse beeinträchtigt wird. Aus Studien aus Frankreich, Spanien und Portugal weiß man, dass bei einer gewissen Jagddichte von gleichzeitig fliegenden Asiatischen Hornissen die Bienenvölker nicht mehr nach draußen fliegen. Dies beeinträchtigt die für die Winterbienen so wichtige Versorgung mit den Pollen, die jetzt gegeben werden, um den entsprechenden Fettkörper aufzubauen, damit die Population im Frühjahr des nächsten Jahres die richtige Dichte hat, mit der die wichtige Bestäubungsleistung beispielsweise in den Obstplantagen sichergestellt werden kann.

Ich werde täglich kontaktiert. Unter den Imkern besteht die große Sorge, dass jetzt in der Phase der Geschlechtstiererzeugung bei den Asiatischen Hornissen Druck auf eine Vielzahl von Honigbienenvölkern, die Proteinlieferant für die Asiatische Hornisse sind, vorhanden ist. Es gibt eine Trachtlücke. Es gibt nur noch Läppertracht. Die Blütenpflanzen, auf denen die Asiatische Hornisse vorher gejagt hat, blühen nicht mehr. Proteinlieferant Nummer eins sind die Hummelvölker, die noch draußen unterwegs sind. Außerdem sind es die Honigbienenvölker und, wie Herr Dr. Härtel in seiner Stellungnahme dargestellt hat, später die am Efeu sammelnden Efeu-Seidenbienen.

**Dr. Volkhard Wille (GRÜNE):** Meine Frage richte ich an Herrn Beissel. Ich gebe ihr die Überschrift „Der Blick über den Tellerrand“. Eben haben Sie Baden-Württemberg kurz positiv erwähnt. Deshalb interessiert mich, was genau dort gemacht wurde, um Erfolge zu erzielen. Was haben andere, südlich gelegenere Länder wie Frankreich, die schon früher von der Asiatischen Hornisse, wie ich einmal sage, überrannt wurden, gemacht? Wie stellt sich die Situation dort heute dar, gerade bezogen auf die Imkerei?

**Thomas Beissel (Deutscher Berufs- und Erwerbsimkerbund):** Das ist eine sehr gute Frage. Baden-Württemberg hat 2023 mit meiner Hilfe ein Monitoringsystem aufgebaut und massiv in die Ausbildung ehrenamtlicher Hornissenberater und -bekämpfer investiert. Außerdem wurde dort ein runder Tisch mit Beteiligten aus der Landwirtschaft, dem Umweltschutz und der Imkerverbände sowie Bekämpfern eingerichtet. Teilweise saßen auch Teilnehmer aus dem Bereich „Berufsfeuerwehr“ an dem runden Tisch, die unter Umständen mit Hebetechnik Amtshilfe leisten. Es gibt eine zentralisierte Meldeplattform, mithilfe der Nestsichtungen direkt von einer zentralen Stelle, von der Universität Hohenheim, an die Bekämpfer weitergegeben werden. Die Zeit zwischen

Nestmeldung und Nestbekämpfung war also sehr kurz. Auch in Baden-Württemberg zeigte sich aber, dass die Kapazität, die Manpower nicht ausreichte.

Für die südlichen Länder wird Frankreich gerne als Beispiel herangezogen. In Frankreich hat man das Problem 20 Jahre lang verschlafen. Im März dieses Jahres hat Frankreich die Notbremse gezogen. Die Asiatische Hornisse wurde von einem reinen Bienenschädling zweiter Klasse, als der sie zunächst ausgerufen wurde, in einen nationalen Bekämpfungsplan heraufgestuft. Der Bevölkerungsschutz wurde beteiligt. In Frankreich hatte man verstanden, dass dem Problem nur mit einer konsequenten Bekämpfung und einem konsequenten und gemeinsamen Handeln entgegengewirkt werden kann.

Einen kleinen Makel hat die Bekämpfungsstrategie in Frankreich, nämlich die Finanzierung. Auch dort wird die Finanzierung auf die Kommunen heruntergebrochen, und auch in Frankreich haben die Kommunen schmale Haushalte. Das ist ähnlich wie in Nordrhein-Westfalen.

Es wäre wünschenswert, wenn man das Problem hier in Nordrhein-Westfalen gelöst bekäme. Die Kommunen stehen bereit; sie möchten, können aber nicht.

**Markus Höner (CDU):** Meine nächste Frage stelle ich Herrn Schmalenberg. – Herr Schmalenberg, Sie sagten eben, die Asiatische Hornisse habe in der Region Asien natürliche Fressfeinde. In Ihrer schriftlichen Stellungnahme schreiben Sie, diese seien „gottlob (noch) nicht in Europa“. Können Sie dazu etwas ausführen? Welche Fressfeinde sind das? Außerdem wäre interessant, ob es in Europa Fressfeinde gibt, die den Anschein machen, dass sie sich dahin entwickeln, gegen die Asiatische Hornisse vorzugehen, womit es eine natürliche Bekämpfung gäbe. Das wäre ein Wissensvorschuss, den wir bekommen könnten.

**Roland Schmalenberg:** In der Tat möchten wir die dort vorhandenen Fressfeinde hier nicht haben. Ich zeige Ihnen ein Bild, auf dem einer der Hauptfressfeinde in Ostasien, nämlich die Mandarinia, im Größenvergleich abgebildet ist und reiche das Bild anschließend herum.

(Der Sachverständige hält eine Abbildung hoch.)

Die Mandarinia möchte man hier nicht haben. Im Unterschied zur Asiatischen Hornisse hat sie die Eigenschaft, dass sie ein Bienenvolk in, wie ich einmal sage, Geschwaderstärke überfallen kann. Die Asiatische Hornisse muss mithilfe ihrer eigenen Sensorik Futterquellen ausfindig machen. Die Mandarinia schafft dies durch Markieren und Geschwisterflug direkt zu der Futterquelle. Wenn sie auftritt, tritt sie massiv auf. Dann hat ein Honigbienenvolk ohne Schutzmaßnahmen gar keine Chance mehr.

Außerdem fragten Sie, ob es hier Arten gebe, die den Anschein machten, natürlicher, endemischer Fressfeind der Asiatischen Hornisse zu sein. Wir haben gehört, dass sich Wespenbussarde um die Asiatische Hornisse kümmern könnten. Da stellt sich natürlich die Frage, wie schnell diese Population gesteigert werden kann und ob sie überhaupt in allen Bereichen des Vorkommens der Asiatischen Hornisse Sinn macht. Die

Asiatische Hornisse breitet sich über die Insektenautobahnen, also über Flussläufe und Bäche, über Täler in Deutschland aus. Sie kommt oft im urbanen Bereich vor. Möchte man den Wespenbussard im urbanen Bereich haben?

**Dietmar Brockes (FDP):** Ich mache mit Herrn Dr. Härtel weiter. – Herr Dr. Härtel, Sie schreiben, die Rückstufung der Asiatischen Hornisse zur etablierten Art unter Vernachlässigung der Ausbreitungsdynamik sei ökologisch und ökonomisch ein schwerwiegender Fehler. Könnten Sie das kurz erläutern? Was sollten die politischen Entscheidungsebenen aus Ihrer Sicht stattdessen kurz- und mittelfristig ändern?

**Dr. Stephan Härtel (NABU Berlin** *[per Video zugeschaltet]***):** Das Problem mit der Asiatischen Hornisse lässt sich nicht per Deklaration oder per Gesetz lösen. Das funktioniert nicht. Man kann es mit der Coronaproblematik vergleichen. Es ist so, als ob man sagte, eine Infektion, eine Invasion sei damit erledigt, dass man nichts tue. Das funktioniert nicht. Man muss Strategien entwickeln, um dagegen zu arbeiten. Das ist es, was ich sagte.

Aus internationalen Beispielen weiß man, dass die Kosten, die durch invasive Arten entstehen, eingedämmt werden können, wenn man rechtzeitig handelt. In der Frühphase hat man also noch die Chance, den Kostenfaktor um 1.000 zu senken, wenn man rechtzeitig dagegen arbeitet. Die Paper dazu habe ich in meiner Stellungnahme aufgeführt. Im Grunde ist es common knowledge; man weiß es. Für mich ist schwer nachzuvollziehen, warum man in der Politik nicht richtig darauf reagiert. Im Grunde genommen weiß man es. Man läuft offenen Auges in die Gefahr hinein, dass es sehr teuer wird. Das verstehe ich nicht. Bei der Gelegenheit zur Stellungnahme hier im Landtag wollte ich unbedingt auf den Tisch bringen, dass man weiß, dass man mit dem langsamen Vorgehen, mit diesen zehn Jahren, die man sich schon geleistet hat, in denen wenig passiert ist, in Zukunft unglaublich hohe Kosten bewirkt. Man hat jetzt noch die Chance, zu handeln. Wenn man gute Präventionsmaßnahmen und ein gutes Management der Art etabliert, dann wird es auf Dauer viel billiger für die Steuerzahler.

**Zacharias Schalley (AfD):** Ich befrage noch einmal Herrn Schmalenberg. – Sie haben eben gesagt, sie hätten bei Ihren Bienenvölkern alle Schutzmaßnahmen etabliert, die rechtlich zulässig seien. Vielleicht können Sie einmal ausführen, wo Sie diesbezüglich Nachbesserungsbedarf sehen. Was müsste man vielleicht zusätzlich erlauben, was bisher nicht erlaubt ist? Sehen Sie noch Möglichkeiten, um den Schutz zu verbessern, in Bezug auf die der Gesetzgeber nachjustieren könnte?

**Roland Schmalenberg:** Wir als Imker müssen uns natürlich auch an Gesetze halten. Wir können nicht anfangen, darüber nachzudenken, beispielsweise nichtselektive Fallen aufzustellen. Das ist überhaupt nicht im Sinne der guten imkerlichen Praxis und darf erst recht nicht mit Blick auf die Belange der Natur passieren. Es darf also nicht passieren, dass Imker in ihrer Verzweiflung nichtselektive Fallen aufstellen. Man kann diese in Deutschland käuflich erwerben. Der Verkauf ist nicht strafbar, der Einsatz

dieser nichtselektiven Fallen aber sehr wohl. Es muss darauf geachtet werden, dass es nicht aus Verzweiflung zu nicht rechtskonformen Handlungen kommt.

Am Samstag war ich in einem Imkerhandel in Köln, weil ich selbst etwas brauchte. Dort habe ich mitbekommen, dass Imker versuchten, Maulkörbe zu kaufen. Sie hatten sich zufällig zuvor von mir beraten lassen und kannten mich. Sie baten den Verkäufer, ihnen fünf Maulkörbe zu verkaufen, die sie für ihre fünf Völker brauchten. Es gab aber nur noch drei. Das Angebot ist also zu gering; die Nachfrage ist höher. Alle Imker wissen Bescheid. Das Wissen ist sehr weit verbreitet. Überall dort, wo Hornissenfachberater und Hornissenberater Asiatische Hornisse unterwegs sind, wird aufgeklärt. Nicht nur die Öffentlichkeit und die betroffenen Berufsgruppen werden aufgeklärt, sondern auch die Imker.

Im April 2023 fand in Bonn ein Dialogforum statt, um alle Beteiligten auf dieses Thema einzustimmen. Dazu haben wir nicht nur die Imkerverbände eingeladen, sondern auch die betroffenen Berufsgruppen, Forscher, die Wissenschaft, Vertreter aus dem Forstbereich, der Feuerwehr sowie der Naturschutzbehörden. In diesem Rahmen haben wir versucht, frühzeitig auf dieses auf uns zukommende Problem hinzuweisen. Damals sind wir noch optimistisch davon ausgegangen, dass es in Bonn erst 2024 oder 2025 zum Erstkontakt kommt. Dann wurden wir von der Realität schlichtweg überrollt. Schon 2023, ein halbes Jahr nach dem Dialogforum, konnten wir die ersten zwei Nester in Bonn bekämpfen. Drei weitere Nester sind nicht rechtzeitig bekämpft worden. Diese konnten sich also ausdehnen. Letztes Jahr wurden zwölf Nester bekämpft. Dieses Jahr waren es schon mehr als doppelt so viele.

**René Schneider (SPD):** Meine nächste Frage richte ich an Herrn Beissel. Von Zeit zu Zeit bekommt man das Gefühl, als sei es ein Schicksal, das man nicht ändern könne, dass man also diese invasive Art also nicht bekämpfen könne. Auch bei der Einbringung des Antrags argumentierte der zuständige Minister so.

Herr Beissel, Sie haben schon die Situation in Baden-Württemberg und Frankreich, wo die Situation 20 Jahre lang verschlafen wurde, geschildert. Sie haben aber unter anderem auch darüber publiziert, wie in Galizien mit der Asiatischen Hornisse verfahren wird. Vielleicht schauen wir einmal nach vorne und fragen uns, was noch möglich ist. Was haben Sie herausgefunden und recherchiert, womit man in anderen Ländern Erfolg hatte und womit wir hier Erfolg haben könnten? Eben sagten Sie, wenn der Mensch sich anstrenge, habe er noch jede Art ausgerottet bekommen. Vielleicht gelingt es also doch.

**Thomas Beissel (Deutscher Berufs- und Erwerbsimkerbund):** Auch Galizien hat die Invasion am Anfang verschlafen. Man arbeitet dort zwar koordinierter, aber auch dort sind die Imker, wie Herr Schmalenberg die Situation hier eben schon geschildert hat, verzweifelt. Eine typische Bekämpfungsart in Galizien ist, mit Kakerlakengel vorzugehen und die Nester mit dem Luftgewehr zu beschießen. Das hier in Deutschland zu versuchen wäre äußerst schwierig. Auf einer Fläche von der Größe des Rhein-Sieg-

Kreises gibt es in Galizien 120.000 Nester. Eine solche Situation will man hier nicht haben.

Die Finanzierung in Galizien ist sehr schmal aufgestellt. Überall zeigt sich, dass die Bekämpfung Geld kostet, und zwar nicht wenig Geld. Herr Dr. Härtel hat bereits gesagt, die proaktive Vorgehensweise sei günstiger als eine Reaktion auf die Schäden, die sonst entstünden. Das ist so und zeigt sich überall, wo wir uns die Situation anschauen. Man muss koordiniert arbeiten und braucht richtig viel Geld, um die Koordination zu bewerkstelligen. Wenn dies gelingt, gelingt es auch, die Art im Griff zu behalten – nicht zurückzudrängen oder auszurotten, aber man kann sie im Griff behalten. Dafür braucht es einen mutigen politischen Willen und jemanden mutigen, der die Verantwortung dafür übernehmen möchte. Das ist nötig.

**Dr. Volkhard Wille (GRÜNE):** Meine nächste Frage richte ich an Herrn Dr. Härtel, weil ich versuche, herunterzubrechen, welchen Aufwand es bedeuten würde, wenn man das machen würde. Das Land Berlin ist etwa 900 km² groß, NRW 34.000 km². Gibt es in Berlin Erfahrungen mit der Bekämpfung? Für andere Regionen wurden eben schon Zahlen genannt. Gibt es für Berlin ebenfalls Zahlen, wie viele Nester bisher entfernt wurden? Mittel in welcher Höhe hat das Land Berlin bereitgestellt? Ich frage das, um überhaupt einmal ein grobes Gefühl dafür zu bekommen, wie hoch der Aufwand wäre. Ich kann mir das nach wie vor schlecht vorstellen. In großen Flächenländern muss man eine erfolgreiche Bekämpfung schließlich flächendeckend gewährleisten.

**Dr. Stephan Härtel (NABU Berlin** *[per Video zugeschaltet]***):** Vielen Dank für die Gelegenheit, ein Beispiel dafür zu nennen, wie eine Koordinationsstelle für Hornissen und Wespenschutz funktionieren kann. Ich würde es immer so machen, dass man nicht nur die Asiatische Hornisse im Blick behält, sondern sich auch um andere, geschützte Hymenopteraarten, also Hautflüglerarten, kümmert, weil es sogenannte Spillover-Effekte gibt. Es werden viele geschützte Europäische Hornissen einfach getötet, weil Unkenntnis herrscht.

In Berlin haben wir 2023 die erste Meldung über eine gesichtete Asiatische Hornisse erhalten. Glücklicherweise waren wir in unserem Projekt beim NABU seit 2021 von der Berliner Landesregierung, vom Senat, beauftragt, uns als kompetente Anlaufstelle um die Asiatische Hornisse zu kümmern und das Monitoring durchzuführen. Wir hatten auch sofort angefangen, die Bevölkerung zu sensibilisieren. Man muss sagen, dass das sehr gut funktioniert hat. Die Leute sind mit offenen Augen durch die Stadt gelaufen. Diese Meldung war kein Zufall und hat gezeigt, dass es Sinn macht, die Bevölkerung einzubeziehen – gerade in der Phase, in der man denkt, dass man noch keine Infektion hat.

Wir haben es geschafft, durch unsere Infrastruktur, durch unsere Ehrenamtlichen, die wir zu Hornissenberatern ausgebildet haben, mit einer gezielten Suche dieses Nest zu finden. Jeder, der schon einmal ein Nest gesucht hat, weiß, wie schwer es ist, in der Stadt ein Nest zu finden. Wir haben es dann geschafft, dieses Nest vom Baum zu holen, bevor es sich reproduziert hat. Ich persönlich habe das Nest vom Baum geholt.

Ausgehend von diesem Ursprungs-/Initialnest haben wir es geschafft, die Ausbreitung in der Stadt zu verhindern. Wenn man hört, dass die Reproduktionsrate 1 zu 9 beträgt, kann man sich vorstellen, wie viel Geld wir der Stadt Berlin mit diesem Koordinationsprojekt gespart haben.

Jetzt sind wir im zweiten Jahr und haben immer noch keine neuen Meldungen. Dieses Beispiel zeigt, wie sinnvoll es ist, professionelle Strukturen zu haben, in denen sehr gut mit anderen Akteuren wie Naturschützenden oder Imkernden zusammengearbeitet und so versucht wird, den Naturschutz und auch die Bekämpfung der Asiatischen Hornisse zu organisieren.

**Klaus Hansen (CDU):** Meine Frage richte ich an Herrn Watermeier. Ich schließe thematisch an Herrn Schneider an. Wir hören immer wieder Stimmen auch von Fachleuten, die uns sagen, der Aufwand, der zur Bekämpfung und Eindämmung dieser Art betrieben werden müsste, sei völlig überzogen. Das Unterfangen sei aussichtslos. Wir sollten uns mit dieser Art abfinden. Wie ist Ihre Meinung dazu?

Außerdem würde ich von Ihnen gerne wissen, welche Maßnahmen die effektivsten wären, die man jetzt kurzfristig, mittelfristig und langfristig starten könnte. Gibt es Überlegungen, wie man vorgehen kann?

**Werner Watermeier (Imkerei Der Bienenfritze):** Man muss vielleicht damit anfangen, dass in Deutschland im Gegensatz zu Frankreich und Italien zu 99 % Hobbyimker tätig sind und diese relativ schnell bereit sind, ihr Hobby aufzugeben, wenn diese Maßnahmen nicht umgesetzt werden.

Dieses Monitoren ist absolut wichtig, um nicht nur die Imkerschaft zu schützen. Der Wegfall der Hobbyimker würde einen massiven Wegfall der Völker bedeuten. Somit würde sich die Hornisse alternative Nahrungsquellen suchen und der Druck auf Wildbienen und andere Insekten würde erheblich höher. Wir alle wissen, dass die Population der Wildbienen bereits gefährdet ist. Daher würde man eine andere Baustelle aufmachen – mit erheblichen Folgen für die Biodiversität. Ein Monitoring aufrechtzuerhalten ist also mehr als geboten.

Eine Ausbildung der Imker halte ich für sehr wichtig – zumindest derjenigen, die bereit dazu sind.

Die Nestentfernung ist sehr aufwendig. Wenn man aber trainiert ist und es einige Male gemacht hat, geht das relativ einfach. Es gibt inzwischen sogenannte Gruppen, die sich darauf spezialisiert haben, solche Nester zu entfernen.

Es ist also wichtig, dranzubleiben, aber alternativ auch zu schauen, was man in Zukunft perspektivisch tun kann.

Zur zweiten Frage nach den konkreten Maßnahmen. Das Monitoring, das bis dato etabliert ist, darf nicht nachlassen. Den Vergleich mit der Coronasituation finde ich gut, weil auch damals ein Monitoring gezeigt hat, dass man die Bevölkerung sensibilisiert. Außerdem nenne ich die Maßnahme Sensibilisierung der einzelnen Berufsgruppen

sowie entsprechende Schulungen, und zwar für die Feuerwehr, Zimmerleute und Dachdecker. Auch die Bevölkerung muss sensibilisiert werden, damit Nester und Tiere erkannt werden, und zwar nicht erst dann, wenn es zu einer Überbevölkerung gekommen ist, sondern schon in der ersten Phase. Man hat die große Chance, wenn am Anfang des Jahres die Primärnester oder zumindest die Asiatische Hornisse als solche durch Meldungen erkannt werden, die Nester zu lokalisieren und früher zu entfernen. Wenn es schon Sekundärnester gibt, ist man in einer schlechten Position. Es gilt, da besser, schneller und effizienter zu werden.

**Vorsitzende Dr. Patricia Peill:** Die 3 Minuten Antwortzeit sind abgelaufen. Könnten Sie daher langsam zum Ende kommen?

**Werner Watermeier (Imkerei Der Bienenfritze):** Entschuldigung, ich war gerade im Fluss.

Um die Frage zu beantworten: Man muss beim Monitoring weiterhin effizient bleiben.

**Dietmar Brockes (FDP):** Ich mache mit Herrn Schmalenberg weiter. – Sie haben den Aufwand beschrieben, der betrieben wird, um es zu vermeiden. Nun wird über die Höhe der Kosten und dergleichen diskutiert. Können Sie uns aus Imkersicht deutlich machen, wie die Schäden ausfallen würden, wenn man es jetzt weiterlaufen ließe, und wie der Verbreitungsstand bei uns im Moment ist?

**Roland Schmalenberg:** Bei den Imkereien herrscht Druck, möglichst gute, einwinterungsfähige Völker zu halten, um diese Völker im nächsten Frühjahr beispielsweise bei uns in Bonn den Obstbauplantagen als Bestäubungslieferant zur Verfügung stellen zu können. In Bonn gibt es auf städtischem Grund Streuobstwiesen, und es gibt Streuobstwiesen in Privathand. Diese sind von Bestäubungsleistungen abhängig. Viele Nahrungsmittel und auch Energiepflanzen wie Raps und Co. sind zu einem wesentlichen Teil von funktionierender Bestäubungsleistung abhängig. Meine Kollegen haben schon dargestellt, dass die Honigbiene als Nutztier ein Basislieferant ist; so hat es Dr. Härtel in seiner Stellungnahme geschrieben.

Hobbyimker haben in der Regel weniger als zehn Völker. Die meisten haben einen Hausstand, das heißt, sie wandern nicht. Nur die Blütenpflanzen, die sich in der Umgebung, im Flugradius befinden, profitieren also von diesen Honigbienenvölkern. Bei den Erwerbs- und Berufsimkern sieht es anders aus. Diese sind auf das Wandern spezialisiert und können ausweichen, sie können die Völker also wegstellen. Früher war es üblich, Völker in harten Wintern in eine Erdmiete zu stellen. Im Osten Europas wird das immer noch gemacht. Stellen Sie sich vor, ein Hobbyimker müsste seine bis zu 20 Völker in seinen Keller stellen, um sie dem Zugriff der Asiatischen Hornisse in der jetzigen Phase zu entziehen. Das ist nicht darstellbar.

Wenn nur wenig Geld eingesetzt wird, braucht man so etwas wie Schutzgebiete, die besonders gut überwacht werden und in denen man durch das Hochfahren von

Sicherheitsmaßnahmen dafür Sorge trägt, dass man dort Völker zwischenzeitlich unterbringen kann, und zwar ohne Ausbreitung von Krankheiten wie der Amerikanischen Faulbrut. Ansonsten werden Erträge in der Landwirtschaft zurückgehen. Man sollte sich nicht vom Jahr 2025 blenden lassen, in dem die Obstbauern sicherlich eine sehr gute Ernte einfahren.

**Zacharias Schalley (AfD):** Ich befrage Herrn Schmalenberg zu den Punkten e), f) und g) seiner Stellungnahme. Dort äußern Sie sich insbesondere zum Thema „Hornissenberater-, Hornissenbekämpferausbildung“. Können Sie die aktuelle Lage in Nordrhein-Westfalen darstellen? Wie viele Hornissenberater gibt es? Wie viele Hornissenbekämpfer gibt ist? Wie viele bräuchte man? Wie lange dauert eine solche Ausbildung? Was kostet es, welches Budget müsste man also ansetzen?

**Roland Schmalenberg:** Ich skizziere das anhand eines Beispiels, damit Sie verstehen, was das bedeutet. Wir reden nicht von Schädlingsbekämpfern, sondern von Hornissen- und Wespenberatern. Es geht um Hornissenberater, die zusätzlich auf die Asiatische Hornisse spezialisiert sind, sowie um Hornissenbekämpfer für die Asiatische Hornisse. Dafür ist eine fundierte, gute Ausbildung nötig.

In Nordrhein-Westfalen gibt es aktuell zu wenig Hornissenbekämpfer und zu wenig für die Asiatische Hornisse ausgebildete, spezialisierte Hornissenberater. Es erfordert ein fundiertes Wissen des entsprechenden Wespen- und Hornissenberaters, um die untere Naturschutzbehörde dabei zu unterstützen, festzustellen, dass es sich um ein Nest der Asiatischen Hornisse handelt, was getan werden kann und welche Methode für die Bekämpfung genutzt werden kann.

Anhand der Universität Bonn, einer der größten Arbeitgeber in Bonn, skizziere ich, wie so etwas laufen könnte. Die Truppe bei der Universität Bonn muss viele Objekte und Liegenschaften betreuen und hat festgestellt, dass die Zeit zwischen dem Erkennen eines Nests und der Beauftragung der Bekämpfung durch die untere Naturschutzbehörde zu lang ist. Wegen der Knappheit an Hornissenbekämpfern gab es im letzten Jahr eine sehr große Zeitspanne zwischen Nesterkennung und -meldung und Beauftragung und Bekämpfung. Weil die Hornissenbekämpfer überlastet waren, hat es lange gedauert, sodass Sekundärnester erst zu einem sehr späten Zeitpunkt bekämpft werden konnten. Das führt dazu, dass im Folgejahr die neunfache Anzahl an Folgevölkern entstehen kann. Das Team der Universität Bonn hatte ein Bekämpfungsteam für den Eichenprozessionsspinner. Der technische Leiter der Botanischen Gärten hat mich gefragt, ob es nicht Sinn mache, dass die Universität Bonn eine eigene Bekämpfungseinheit ähnlich der für den Eichenprozessionsspinner aufbaue. Das hat man geschafft. Die Universität Bonn kann die Asiatische Hornisse im Bereich ihrer Liegenschaften also selbst bekämpfen. Die Ausbildung hat über ein halbes Jahr gedauert. Das Material wurde beschafft. Die Materialkosten beliefen sich auf ungefähr 6.000 Euro. Damit standen die Schutzkleidung und die Ausrüstung für eine Bekämpfung mit Lanze zur Verfügung. Die Ausbildung war in vier Tagen, also in zwei Tagen Theorie und zwei Tagen mit praktischen Einheiten, erledigt.

**René Schneider (SPD):** Die Frage richte ich an Herrn Beissel. – Sinngemäß sagten Sie, es werde viel Geld benötigt. Ich würde gerne mit Ihnen durchspielen, wie viel Geld das sein könnte, weil wir im Landtag aktuell über den Haushalt 2026 sprechen. Darin muss etwas stehen, damit es losgehen kann. Ich höre, dass in Bayern die Staatsregierung 200 Euro für die Entfernung eines Primärnests und 400 Euro für die Entfernung eines Sekundärnests zahlt, weil Letzteres aufwendiger ist.

Legen wir das einmal zugrunde und rechnen noch darauf, worüber wir gesprochen haben, also Ausbildung, Ausrüstung, Lanzen, eine Infokampagne für Bürgerinnen und Bürger etc. Auf welche Summe kommen Sie?

**Thomas Beissel (Deutscher Berufs- und Erwerbsimkerbund):** Die Frage ist ziemlich einfach zu beantworten. In den nächsten fünf Jahren werden zwischen 20 und 25 Millionen Euro benötigt.

**Dr. Volkhard Wille (GRÜNE):** Meine nächste Frage richte ich an Herrn Schmalenberg. – In Ihrer Stellungnahme skizzieren Sie die Möglichkeit der Bekämpfung mit Pheromonen. Damit hat man schon beim Borkenkäfer gewisse Erfahrungen gesammelt, man weiß dort um Möglichkeiten und Grenzen. Das ist aber ein ganz anderer Ansatz, auch hinsichtlich der Personalintensität. Vielleicht ist es etwas günstiger. Daher frage ich Sie nach dem aktuellen Stand der Forschung. Wann ist mit praxisgerechten Angeboten in dem Bereich zu rechnen, die man den Kommunen und den unteren Naturschutzbehörden zur Verfügung stellen kann?

**Roland Schmalenberg:** Ich lese auch französische Literatur. Eric Darrouzet ist einer der führenden Wissenschaftler für Asiatische Hornissen und tätig an der Universität in Tours. Er gehört zum kleinen Kreis derer, die Völker Asiatischer Hornissen mit staatlicher Genehmigung unter Laborbedingungen halten können und sie studiert. Er ist auch derjenige, der mir die wichtige Information gegeben hat, dass die Asiatische Hornisse nicht nachtflugfähig ist. Er hat in seinem Labor das Leben der Asiatischen Hornisse mit Kameras und Mikrofonen studiert und festgestellt, dass, sobald er das Licht ausgeschaltet hatte, auf einen Schlag keine Flügelbewegungen mehr zu hören waren. Daher weiß man, dass man sie sehr gut nachts bekämpfen kann. Dann sind sie nicht wie unsere heimische Vespa crabro unterwegs.

Zu Ihrer Frage nach dem Forschungsstand. Eric Darrouzet untersucht derzeit zwei verschiedene Typen von Pheromonen. Der eine Typ sind Sexualpheromone. Die Bekämpfung der Borkenkäfer wurde angesprochen. Dabei geht es darum, einen Geschlechtspartner von der Möglichkeit der Begattung zu trennen. Der zweite Typ sind Alarmpheromone. Dabei geht es darum, diese auf selektiven Fallen zu nutzen. So etwas Ähnliches gibt es für die Mandarinia in Japan. Diese Methode hat allerdings den Nachteil, dass man das Zielobjekt auf eine Klebefalle klebt. Die Mandarinia ist in der Lage, Alarmpheromone abzusondern, wenn sie bedroht wird. Eine lebende Mandarinia auf eine Klebefolie zu kleben und darauf zu warten, dass die Schwestern ihr zu Hilfe kommen und ebenfalls auf der Klebefolie kleben bleiben, ist bei uns nur begrenzt

umsetzbar. Das hat auch Eric Darrouzet erkannt. Deswegen versucht er, mit Alarmpheromonen eine selektive Falle zu bauen. Vermutlich 2027 wird er so weit sein, dass man daraus ein Produkt machen kann.

**Markus Höner (CDU):** Ich formuliere meine Frage vielleicht etwas länger, damit Herr Schmalenberg dazu kommt, Luft zu holen und einen Schluck zu trinken. Ich schließe an die Fragen des Kollegen Wille an. In Baden-Württemberg ist man etwas anders unterwegs. Wenn man es für Nordrhein-Westfalen hochrechnet, macht es durchaus einen Unterschied, ob man jetzt bekämpft oder nicht. Der Faktor 9 und der Faktor 2,5 wurde genannt. Auch bezogen auf die Biomasse, die pro Jahr zum Opfer fällt, ist das ein großer Unterschied. Dort potenziert es sich genauso.

Sie sagten bereits, das Monitoring sei wichtig. Es gehe um Schnelligkeit, ein System zu schaffen, mithilfe dessen schnell gehandelt werde, um eine Handhabe zu haben. Es müsse eine geregelte Zuständigkeit geben. Reicht das schon? Muss man es einfach so zusammenbringen, und dann reicht es? Oder gibt es weitere Aspekte, die wichtig wären, um einen möglichst geringen Reproduktionsfaktor zu erreichen? Das wird am Ende schließlich ausschlaggebend sein.

Uns ist natürlich auch der Personenkreis wichtig, der involviert ist. Mit unserem Antrag zum Wolf sind wir einen ähnlichen Weg gegangen. Dort wollen wir die Jäger in das Monitoring einbinden. Deswegen denke ich, dass auch bezogen auf die Asiatische Hornisse ein Monitoring ohne die Imker und die Wespenberater keinen Sinn machen würde. Diese Personen haben schließlich ein Auge dafür.

Meine Frage lautet also, ob Monitoring, Schnelligkeit und geregelte Zuständigkeiten schon ausreichen oder es darüber hinaus noch etwas gibt. In einem Nebensatz sagten sie eben, sie würden ein Budget von 20 Millionen Euro veranschlagen. Wohin müsste dieses Geld gehen, um den gewünschten Effekt zu erzielen?

**Roland Schmalenberg:** Ich habe es so verstanden, dass ich den Teil der Frage, der sich auf die 20 Millionen Euro bezieht, an Herrn Beissel weitergeben darf.

**Markus Höner (CDU):** Dazu kann ich dann auch eine gesonderte Frage stellen.

**Roland Schmalenberg:** Dann beziehe ich mich auf den ersten Teil Ihrer Frage. Ich halte es für wichtig, die Bevölkerung in das Monitoring einzubeziehen. Wir müssen möglichst frühzeitig wissen, wo sich Embryonalnester, also die sogenannten Gründungsnester, befinden. Möglichst frühzeitig müssen Primärnester erkannt werden, nämlich bevor ein Umzug in ein Sekundärnest stattfindet.

Diese Art lässt ist relativ hübsch. Dies blendet viele Bürger, die zusehen, wie aus dem Gründungsnest ein Primärnest mit wunderschön anzusehenden Insekten, die dort ein- und ausfliegen, wird. Die Meldung erfolgt dann viel zu spät, wenn sich darum gekümmert wird, um was für eine Art es sich überhaupt handelt.

Monitoring setzt früher ein. In meiner Stellungnahme habe ich geschrieben, dass die Imker die Asiatische Hornisse im Grunde genommen erst als auffällig feststellen, wenn sie Trachtende haben, wenn also auf den Blütenpflanzen nicht mehr gejagt wird. Das Monitoring muss vorher ansetzen. „Vorher“ bedeutet, dass ein wesentlicher Beitrag die Information der Öffentlichkeit sein muss. Das darf nicht den Medien und Einzelnen überlassen werden, von denen möglicherweise nicht sach- und fachgerechte Informationen weitergegeben werden.

Beispielsweise sollten Embryonalnester nicht weggeschlagen werden. Das ist keine pfiffige Methode. Vielmehr sollten Embryonalnester hängen gelassen werden, weil man dann weiß, wo sie sind. Man kann die Königin entnehmen, ohne das Nest zu entfernen. Das wäre eine gute Maßnahme. Dies müsste man der Öffentlichkeit nahebringen. Dieses Wissen muss man breit streuen. Ich bin immer wieder erstaunt, wie wenig Wissen in der Öffentlichkeit über unsere Insektenlandschaft vorhanden ist.

**Dietmar Brockes (FDP):** Ich mache mit Herrn Watermeier weiter. – In Teilen ist es zwar schon angesprochen worden, aber vielleicht können Sie noch einmal konkret sagen, wie viel die Imker selbst leisten können und wo sie zwingend staatliche Unterstützung benötigen.

**Werner Watermeier (Imkerei Der Bienenfritze):** Die Frage lehnt sich an das von Herrn Schmalenberg gerade Gesagte an. Ich bin ein Verfechter dessen, dass in der Frühphase die größte Chance liegt. Dies ausschließlich bei den Imkern zu belassen, wäre fatal. Man muss sich an die Öffentlichkeit wenden und in Kindergärten und verschiedene Berufsgruppen sensibilisieren. Die Nester müssen relativ früh erkannt werden, und man muss wissen, wie man sachgemäß damit umgeht. Das ist der falsche Weg.

Wir haben große Summen gehört. In dem frühen Bereich kann sehr viel gespart werden, wenn man die Mitbürger mitnimmt. Wenn man es nur bei den Imkern belässt, dann werden die Imker erst sehr spät etwas unternehmen, weil sie im Frühjahr überhaupt nicht belastet sind. Die Imker sind dann mit der Frühtracht, mit Schwarmbildung usw. beschäftigt. Das Thema „Asiatische Hornisse“ betrifft sie da nur am Rande. Man muss es also gesamtheitlich sehen. Bezieht man nur diese sehr kleine Berufsgruppe ein, isoliert man das Thema. Man muss sich breiter aufstellen und überlegen, wie man so etwas macht. Es ist von Vorteil, Insektenwissen auch in die Schulen einzubringen. Die Identifizierung muss möglich sein, und dann müssen die richtigen Ansprechpartner gefunden werden. Es muss ein Monitoring stattfinden, welche Nester sich in dem jeweiligen Gebiet befinden. Man muss wissen, welche Ansprechpartner man hat und welche Maßnahmen es gibt. In dieser Qualität macht es Sinn.

Damit komme ich auf die Frage, was zu machen ist. Aus meiner Sicht ist das die beste und effektivste Phase. Später muss man den höchsten Aufwand betreiben. Im Vorfeld hat man die Chance, durch Sichtungen, durch Sensibilisierung, durch Wissen und entsprechende Stellen Informationspolitik zu betreiben. Wenn man zusätzlich den Personenkreis nicht auf Imker beschränkt, hat man eine höhere Chance, das Monitoring effizient zu gestalten.

**Zacharias Schalley (AfD):** Ich befrage Herrn Beissel zu den 20 bis 25 Millionen Euro. Diese Summe erstaunt den Bürger und mich als Abgeordneten erst einmal. Das ist eine hohe Summe, die Sie vorschlagen. Vielleicht können Sie einmal ausführen, was ein solcher Hornissenberater oder Hornissenbekämpfer im Bereich „Bekämpfung invasiver Arten“ und beim Schutz von Honigbienen und Wildbienen zusätzlich kann, wenn man ihn ausgebildet hat. Er kann hinterher sicherlich mehr als nur die Asiatische Hornisse bekämpfen.

**Thomas Beissel (Deutscher Berufs- und Erwerbsimkerbund):** Natürlich kann ein Hornissenberater mehr. Die Asiatische Hornisse ist in der Ausbildung der Hornissenberater nur der letzte Teil. Die Ausbildung beinhaltet erst einmal die Beratung zu Wespen und Hornissen. Sie beinhaltet, den Bürger dahin gehend zu informieren, dass nicht alle Wespen, auch nicht die einheimische Hornisse, Schädlinge sind. Es gibt Nützlinge. Die Ausbildung zielt darauf, dass viele Tiere nicht abgetötet werden müssen, sondern vor Ort bleiben. Viele Hornissenberater siedeln auch geschützte Arten um.

Im Bereich „Asiatische Hornisse“ gehört zur Ausbildung das Monitoring, Koordination, Artansprache, die Unterstützung der Kommunen und der unteren Naturschutzbehörden und wie in meinem Fall die Unterstützung des LANUK bei der Bestimmung. Ich bekomme also Bilder, auf denen außer dem Feuersalamander fast alles andere abgebildet ist, was irgendwie wie eine Asiatische Hornisse aussieht. Hornissenberater machen diese Artansprache. Erst der letzte Schritt ist die Bekämpfung. Diese beginnt mit den Embryonalnestern. Wie meine Kollegen gesagt haben, sind dies die Nester, die kostengünstig bekämpft werden können, weil sich dort nur die Königin aufhält. Es gibt so gut wie keine Gefährdung. Auch die Primärnester sind noch gut erreichbar. Im Jahresverlauf wird deren Bekämpfung aber schon aufwendiger. Die in der Bekämpfung teuersten Nester sind die Sekundärnester. Dazu ist spezielles Equipment nötig, wenn die Nester in 20 m Höhe in Bäumen oder an Hausfassaden hängen. Da muss mit Lanzentechnik oder mit Höhenarbeitstechnik, mit Arbeitsbühnen gearbeitet werden.

Das ist es, was ein Hornissenberater kann.

In Bezug auf die Bekämpfung sollte man ein wenig von den Imkereien wegkommen. Imker arbeiten mit Bienen. Imker halten Honigbienen. Hornissenberater werden zwar gerne aus dem Imkereibereich akquiriert, weil man sich dort irgendwie damit auskennt, aber die Bekämpfung können nur Hornissenberater leisten. Es werden aber auch Schädlingsbekämpfer benötigt, die in diesem Bereich ausgebildet sind. Diese wissen, wie viel und welches Insektizid man einsetzen kann. Diese Berufsgruppe braucht man. Die 20 Millionen Euro sehe ich auch als eine Art Wirtschaftsförderung für diesen Bereich.

**René Schneider (SPD):** Da sie sich auf die prozessuale Dimension des Ganzen bezieht, richte ich meine Frage an Herrn Dr. Härtel vom NABU Berlin – in der Hoffnung, dass er diesbezüglich schon Erfahrungen gesammelt haben.

Wo siedelt man die Bekämpfung und vor allen Dingen die Finanzierung am besten an? In Nordrhein-Westfalen ist der Sonderfall, dass es getrennte Ministerien für Landwirtschaft

und für Umwelt- und Naturschutz gibt. Wo ist das am besten aufgehoben – eher im Agrarbereich oder im Naturschutzbereich? Was wäre der richtige Topf? Ist es Agrarförderung wegen des Ausfalls der Bestäuber? Oder geht es letzten Endes um Artenschutz, weil man die Biodiversität schützt und die Asiatische Hornisse bekämpft? Wie würden Sie das Aufziehen bzw. wo sehen Sie den Anpack? Oder würden Sie es auf zwei Häuser verteilen? Derzeit gehen die Meldungen an das LANUK, verbleiben also im Grunde genommen beim Umweltministerium.

**Dr. Stephan Härtel (NABU Berlin** *[per Video zugeschaltet]***):** In Berlin ist es bei der Naturschutzverwaltung angesiedelt. Diese Lösung finde ich nicht besonders gut. Ich denke, dort ist mehr Power nötig. Jeder kennt die Situation der Stadt Berlin. Gerade in der Naturschutzverwaltung, also in der Senatskanzlei, wird am meisten gekürzt. Das ist eine Entwicklung, die vom NABU natürlich als überhaupt nicht akzeptabel eingestuft wird.

Ich denke, man kann Berlin da auch nicht als Präzedenzfall nehmen, weil Berlin ein Stadtstaat ist. Dort spielt der Agrarbereich keine Rolle. Ich würde es eher im Agrarbereich ansiedeln. Dort kann die Expertise aufgebaut werden. Es geht auch immer darum, dass die Biodiversität geschützt werden muss. Die Ökosystemfunktion muss gegeben sein, damit Landwirtschaft vernünftig funktionieren kann. Verglichen mit Berlin ist Nordrhein-Westfalen ein sehr großes Land. Im Bereich „Landwirtschaft“ wäre das Thema dort recht gut aufgehoben.

Nichtsdestotrotz muss die Naturschutzverwaltung einbezogen werden. Das ist klar. Auch ich weiß, dass es schwierig ist, die verschiedenen Ministerien zusammen an einen Tisch zu bringen und vernünftige Lösungen herbeizuführen. In dem Fall muss man beide Seiten sehen und einbeziehen.

Vorhin wurde noch gefragt, wie teuer es in Berlin gewesen sei. Das Projekt kostet ungefähr 150.000 Euro im Jahr.

**Dr. Volkhard Wille (GRÜNE):** Ich habe eine Verständnisfrage. Es ging mehrfach um Embryonalnester, in denen sich nur Königinnen befinden. Sie sagten, diese sollten nicht abgeschlagen werden. Es geht also darum, diese als Ganzes mit der Königin zu vernichten? Diese Frage richte ich an Herrn Schmalenberg.

**Roland Schmalenberg:** Im Embryonalnest, also im Gründungsnest, macht die Königin alles allein. Sie ist diejenige, die die Überwinterung geschafft hat. Sie beginnt, quasi in Form eines umgedrehten Weinglases ein Nest zu gründen. Sie heftet also irgendwo eine Platte mit einem kleinen Stil an, um das sie sich nachts zur Brutwärmung legen kann. Sie baut das Nest komplett allein. Sie sammelt also das entsprechende Baumaterial, versorgt die Eier und die ersten Larven, die zwischen 34 und 53 Tage bis zum Schlupf brauchen. Für diese Zeit handelt es sich um ein Gründungsnest. Erst wenn die ersten Arbeiterinnen schlüpfen, gibt es also eine kooperative Phase, in der die Königin zusammen mit den ersten Arbeiterinnen für den Fortbestand des Nests sorgt.

Es ist sinnvoll, dieses Embryonalnest nicht kaputt zu schlagen, denn wir können die Ursupation nutzen. Es gibt nämlich Nestgründerinnen, die wirklich ein Nest gründen. Genau wie bei anderen Arten gibt es auch Königinnen, die quasi als Kuckucksmama ein Nest übernehmen, während die eigentliche Gründerin unterwegs ist. Bei der Rückkehr der eigentlichen Gründerin kommt es zum Kampf. Im besten Fall gehen dabei beide zugrunde. Das Nest selbst verfügt über Pheromone. Das haben wir dieses Jahr mehrfach in der Praxis erlebt. Das Nest selbst sendet Pheromone aus, sodass eine andere Kuckucksgründerin es übernehmen kann. Es macht also viel Sinn, die Embryonalnester nicht zu zerstören, sondern sie gut zu monitoren und nur die Königin zu vernichten.

Beantwortet das Ihre Frage?

**Dr. Volkhard Wille (GRÜNE):** Ja, es macht die Sache aber nicht einfacher, glaube ich. Ich stelle mir vor, dass man auf Königinnen wartet und sie erschlägt.

**Markus Höner (CDU):** Herr Beissel wartet wahrscheinlich schon auf die Frage. Ich komme noch einmal auf die 20 Millionen Euro zu sprechen. Von Herrn Dr. Härtel haben wir gehört, dass es in Berlin 150.000 Euro im Jahr sind. Zwischenzeitlich haben wir recherchiert, dass es in Bayern 700.000 Euro auf drei Jahre verteilt sind. 20 Millionen Euro schrecken mich da erst einmal ab. Daher frage ich, was das aus Ihrer Sicht beinhalten würde.

**Thomas Beissel (Deutscher Berufs- und Erwerbsimkerbund):** Erst einmal ist Berlin natürlich flächenmäßig wesentlich kleiner als Nordrhein-Westfalen. In Bayern wird jetzt reagiert, was ich sehr gut finde. Die 700.000 Euro sind auf drei Jahre angelegt, wahrscheinlich wird es keine Erweiterung geben. Das ist der aktuelle Stand. Wenn ich mich nicht schwer vertue, gab es in Bayern im letzten Jahr rund 20 Nester und das nur im Norden von Bayern. Die 700.000 Euro auf drei Jahre verteilt sind also mehr oder weniger für Nordbayern. Das ist auch der Tatsache geschuldet, dass Bayern von der Invasion später betroffen ist als Nordrhein-Westfalen.

In Nordrhein-Westfalen gab es im letzten Jahr 457 Nester. Diese Zahl wurde in diesem Jahr vorgestern erreicht. In diesem Jahr gibt es also schon jetzt die Anzahl an Nestern, die es letztes Jahr im gesamten Jahr gab – und jetzt geht die Saison erst los. Ich rechne in diesem Jahr für Nordrhein-Westfalen mit 1.200 bis 1.400 Nestern. Das wird sich steigern. So kommen die 20 Millionen Euro zustande.

Die Bekämpfung eines Nests hat im letzten Jahr in NRW durchschnittlich 116 Euro gekostet. In der Rechnung sind auch die Embryonal- oder Primärnester, die mit 50 bis 80 Euro pro Bekämpfung relativ günstig sind. Die Bekämpfung eines Sekundärnests kann bis zu 1.200 bzw. 1.500 Euro kosten.

Die 20 Millionen Euro beinhalten natürlich auch die Ausbildung, die durchgeführt werden muss, sowie die Öffentlichkeitsarbeit, wozu meine Vorredner schon etwas angedeutet haben. Man braucht die Bevölkerung und kann es nicht alles den Imkern

überlassen. Es sind Meldungen aus der Bevölkerung nötig. Bei uns in der Kommune mache ich das. Es gab jetzt die ersten Sichtungen. Mit guter Öffentlichkeitsarbeit kommen die Meldungen aus der Bevölkerung. Dann wird nach dem Rezept für die Töpfchen gefragt, über die ich geschrieben habe, dass man sie aufstellen kann. Es wird gefragt, wie man melden kann. Für diese Kampagnen wird Geld benötigt.

In den 20 Millionen Euro sind auch Personalkosten bei der Verwaltung enthalten. Wir fordern nämlich auch eine Koordinationsstelle. Diese muss finanziert werden. Dies ist bei den 20 Millionen Euro schon angedacht.

**Dietmar Brockes (FDP):** Herr Schmalenberg, im Antrag der SPD wird ein runder Tisch gefordert. Man kennt die Diskussion: Wenn man nicht mehr weiter weiß, gründet man einen Arbeitskreis. – Wie bewerten Sie das? Wie müsste ein solcher runder Tisch aussehen, damit er einen Mehrwert hat?

**Roland Schmalenberg:** Als ich in dem Papier erstmals von dem runden Tisch gelesen habe, dachte ich, man müsste ihn eigentlich „sechseckigen Tisch“ nennen. Dann fiel mir auf, dass sechs Gruppen genannt sind. Eine Gruppe ist vergessen worden: die Hornissenberater und Hornissenbekämpfer. Deswegen müsste es ein siebeneckiger Tisch sein. Es wäre vielleicht günstiger, es so zu formulieren. Spaß beiseite! Der runde Tisch ist für die Koordinierung zwischen den betroffenen Ressorts, zwischen den einzelnen handelnden Ebenen hier in Nordrhein-Westfalen eminent wichtig. Es muss untereinander abgestimmt werden, wer welche Vorgaben macht, wer auf den nächsten Ebenen, bei den Naturschutzbehörden bestimmte Dinge durchsetzt, wer für eine einheitliche Information und eine durchgängige Meldeplattform mit nachvollziehbaren und einheitlichen Informationen für alle Ebenen sorgt. Dann müsste nicht jede Kommune einen eigenen Flyer entwickeln. Da können Kosten eingespart werden.

Das ist nur ein Beispiel: Bonn hat einen Flyer zur Asiatischen Hornisse herausgebracht. Der erste wurde ohne fachliche Rücksprache mit Hornissenberatern erstellt. Er wurde dann nachgebessert. Die Druckkosten für den ersten Aufschlag waren also überflüssig. Wegen der Umstufung seit März ist nun eigentlich ein neuer Flyer nötig. Dieser ist noch immer nicht fertig.

Die einheitliche Information in Nordrhein-Westfalen und ein vorbildliches Aufzeigen der Handlungsschritte und wer diese durchzuführen hat, wo im Haushalt im schnellsten Fall Gelder umgeschichtet werden können: Die Titel, die Sie dafür einrichten wollen, müssen gegenseitig deckungsfähig sein. Eigentlich müssen sie zu den Pflichtausgaben gehören. Es ist eine Bitte an alle hier verantwortlich handelnden Landtagsabgeordneten, darüber nachzudenken, einen effektiven, effizienten siebeneckigen Tisch einzurichten.

**Vorsitzende Dr. Patricia Peill:** Herr Schalley hat keine Frage mehr.

**René Schneider (SPD):** Ich habe zwei Fragen an Herrn Beissel, die kurz sind. Daher stelle ich sie zusammen. Ich stelle sie, weil ich entsprechende Rückmeldungen aus der Imkerschaft bekomme.

Die erste bezieht sich auf eine Versicherung ehrenamtlicher Bekämpfender. Wie stehen Sie dazu, und wie stehen Sie zu einer erneuten Einführung der Meldepflicht? Sie ist entfallen. Gleichwohl höre ich von unteren Naturschutzbehörden, dass sie darum bitten, weiterhin zu melden. Würde es also helfen, wenn wir auf Landesebene eine Meldepflicht und eine Versicherung ehrenamtlicher Bekämpfer einführen würden?

**Thomas Beissel (Deutscher Berufs- und Erwerbsimkerbund):** Das Problem der ehrenamtlichen Bekämpfer ist, dass im Falle eines Unfalls keine Versicherung auf Ehrenamtsbasis greift. Im Saarland hat der Verein Velutina Netzwerk Saar eine Kooperation mit dem dortigen Ministerium. Dort ist es über Gemeindeversicherungen abgedeckt. Ansonsten ist mir aktuell nicht bekannt, dass ehrenamtliche Hornissenbekämpfer irgendwo eine Sicherheit hätten. Das ist ein Problem.

Die zweite Frage bezog sich auf die Meldepflicht. Tatsächlich gab es niemals eine Meldepflicht. Die Meldepflicht bezogen auf die Asiatische Hornisse war eine Notifizierungspflicht der Mitgliedsstaaten an die EU. Bürger hatten niemals die Pflicht, die Asiatische Hornisse zu melden. Eine solche würde die Datenlage allerdings sehr vereinfachen.

Wenn man Social Media ein wenig im Auge behält, stellt man fest, dass es dort heißt, die Asiatische Hornisse sei sehr schön, die Meldepflicht sei entfallen. Für die Bevölkerung heißt das implizit, die Meldepflicht ist entfallen und damit ist es nicht mehr wichtig. Es muss nichts mehr gemacht werden.

Daher fände ich eine Meldepflicht, sofern sie gesetzlich durchsetzbar wäre, sinnvoll. Diese nutzt aber nur dann, wenn die Meldeplattform so niedrigschwellig gestaltet wird, dass jeder Bürger ganz einfach eine Meldung abgeben kann.

In Bezug auf das Monitoring ist es aktuell so, dass auf dem Portal des LANUK technisch bedingt der Punkt „Bekämpfung hat stattgefunden“ nicht mehr ausfüllbar ist. Das ist ein Einblick in unsere Arbeit. Wenn wir ein Nest bekämpft haben, schauen wir in dieses Portal, ob das Nest dort gemeldet wurde. Wenn das nicht der Fall ist, dann ist es für mich einfach, weil ich dann das Nest eintrage und unten in die Bemerkung schreibe, dass das Nest mit dieser oder jener Technologie, mit diesem oder jenem Mittel, wenn ich denn eines eingesetzt habe, bekämpft wurde. Wenn das Nest aber von einem Bürger schon gemeldet wurde, dann muss ich eine E-Mail an die entsprechende Mitarbeiterin des LANUK schreiben. Dazu muss ich vorher die Objektnummer aus der Datenbank heraussuchen und sie in den Betreff der E-Mail schreiben. In der E-Mail bitte ich dann darum, die Datenbank zu aktualisieren, weil das entsprechende Nest bekämpft ist. Das ist viel zu kompliziert. Das versteht kaum einer, der bekämpft. Bei Hornissenberatern ist es vielleicht noch der Fall, weil sie ein wenig mehr Zeit haben. Schädlingsbekämpfer erledigen aber ihren Auftrag, bekämpfen also das Nest,

und sind wieder weg. Daher ist es kompliziert mit der Datenlage. Ohne die entsprechende Datenlage verlieren wir aber unsere Argumentationsgrundlage.

**Klaus Hansen (CDU):** Meine Frage richte ich an den Praktiker Herrn Watermeier. Das Problem wird als ein Problem der Imker dargestellt, aber ich denke, dass die Imker mit ihren Bienen zwar betroffen sind, aber auch viele andere wildlebende Insekten. Die Imker haben sich dieses Problems angenommen.

Es kommt einem immer wieder zu Ohren, dass es für Imker verschiedene Methoden gebe, ihre Völker zu schützen. Sie könnten die starken Völker in die Mitte stellen und die schwächeren nach außen. Sind das gängige Maßnahmen, sind das Räuberpistolen? Sollte das der Fall sein, sind es Notmaßnahmen, die von Imkern ergriffen werden. Mit Blick auf den Tierschutz stellt sich die Frage, ob das sein muss bzw. man anders an die Sache herangehen muss. Für uns spielt auch der Tierschutzgedanke eine Rolle.

Hinsichtlich der Zuständigkeiten sind oftmals das LANUV, das LANUK, die unteren Naturschutzbehörden, die Landwirtschaftskammer und das Ministerium im Gespräch. Ist es tatsächlich ein solches Wirrwarr, wie es sich darstellt? Wie sollte es geordnet werden? Gibt es Überlegungen dazu, wie man darangeht?

**Werner Watermeier (Imkerei Der Bienenfritze):** Ich würde die Frage gerne an Herrn Schmalenberg oder Herrn Beissel weitergeben, weil wir in Ostwestfalen-Lippe noch nicht so stark betroffen sind. Ich finde die Frage aber gut und gebe sie deswegen weiter, vielleicht erst einmal an Herrn Beissel.

**Thomas Beissel (Deutscher Berufs- und Erwerbsimkerbund):** Die Zuständigkeiten: herzlich willkommen in meiner Welt! Das ist es, was ich täglich erlebe.

Ein Beispiel von gestern. Im Rhein-Sieg Kreis wurde ein Nest von Asiatischen Hornissen im Naturschutzgebiet Kottenforst gemeldet. Beim ersten Hören würde ich die Zuständigkeit bei der unteren Naturschutzbehörde verorten. An das Grundstück grenzt ein Unternehmen, das eigene Honigbienenvölker hat. Das Unternehmen hat ein Nest gefunden und es gemeldet. Die untere Naturschutzbehörde sagte mir, es gehe um den Bereich Kottenforst, aber sie sei nicht zuständig, weil es keine schützenswerten Güter gebe. In dem Naturschutzgebiet flogen zahlreiche Insekten direkt unter dem Nest herum. Schlussendlich hat das Unternehmen die Bekämpfung des Nests übernommen.

Weiter geht es im kommunalen Bereich. Die Kommunen sind jetzt für ihre Liegenschaften zuständig. Wenn sich ein Nest also an einem Schulgebäude befindet, muss die Kommune entscheiden, ob das Nest bekämpft wird. Es ist also jedes Mal eine Einzelfallentscheidung. Von meiner Kommune wurde an mich herangetragen, ich solle dieses Thema einmal platzieren. Die Kommune würde gerne etwas machen, hat aber einen Ausgleichshaushalt. Man sagte mir, die freiwilligen Mittel dürften dafür nicht eingesetzt werden. Wenn es sich aber um Pflichtmittel handelte, dann würde die Bekämpfung gemacht und stellte kein Problem dar.

Niemand weiß um die Zuständigkeiten. Bei jedem Nest wird einzeln geschaut, wer das übernimmt. Damit verliert man Zeit und auch Geld, wenn man vier Wochen wartet und zusätzlich zu dem Primärnest dann auch noch das Sekundärnest bekämpfen muss. Außerdem verlieren wir darüber unsere Nerven. Viele Bekämpfer fragen sich, warum sie es überhaupt machten. Viele Imker würden gerne nach Nestern suchen. Das tun sie aber nicht über viele Stunden jede Woche, wenn dann das Nest hängen bleibt, weil keiner zuständig ist. Das ist ein großes Problem. Die Zuständigkeiten müssen geregelt werden. Wenn die Zuständigkeit für ein Nest im Gemeindegebiet beim Bürgeramt oder dem Umweltschutzbeauftragten der Kommune festgelegt würde, könnte das Nest zusammen mit den Ehrenamtlichen verifiziert und der Auftrag weitergegeben werden. Damit hätte man Zeit gewonnen und wäre so agil, dass im lokalen Bereich die Bekämpfung forciert werden könnte.

**René Schneider (SPD):** Meine nächste Frage richtet sich an Herrn Dr. Härtel. Es wird viel über den urbanen Raum geredet, wo Menschen mitbekommen, dass dort Nester hängen bzw. Asiatische Hornissen herumfliegen. Gibt es darüber hinaus blinde Flecken, die mit beachtet werden müssen? Mir geht es um den Wald oder Wildnisgebiete, in denen nicht regelmäßig nachgeschaut wird und sich die Asiatische Hornisse im Grunde unbemerkt verbreiten könnte. Wie schätzt der NABU dies ein? Wie wahrscheinlich ist das, und wie kann man das ausschließen? Wahrscheinlich kann man es nie ausschließen, aber man kann es mit betrachten.

**Dr. Stephan Härtel (NABU Berlin *[per Video zugeschaltet]*):** Urbane Räume sind natürlich besonders sensibel, weil dort die Bevölkerungsdichte sehr hoch ist. Das wurde noch gar nicht richtig thematisiert. Es geht im Grunde um ein fliegendes Gifttier. Dieser Aspekt wird in der Diskussion zu sehr vernachlässigt. Für diese Anhörung hätte ich mir einen Spezialisten gewünscht, der sich mit Allergien und der Wirkung des Gifts beschäftigt. – Das als kleiner Einschub.

Die Frage gibt mir die Gelegenheit, kurz auf Naturschutzgebiete einzugehen, weil es da eine große Lücke gibt; Herr Beissel hat es eben angesprochen. Es gibt keine Schutzkonzepte für Schutzgebiete hinsichtlich der Asiatischen Hornisse. Das ist ein großes Problem. Wir haben vorgeschlagen, sich an den Schutzzielen der jeweiligen Gebiete zu orientieren. Das Problem daran ist, dass in diesen Schutzzielen Insekten oft vernachlässigt werden. Es gibt also keine gute Dokumentation, welche Insekten in den Schutzgebieten vorkommen. Daher können sich Behörden schlecht daran orientieren. Was Herr Beissel eben sagte, tritt ein. Da muss Abhilfe geschaffen werden.

**Markus Höner (CDU):** Ich habe noch eine Frage an Herrn Schmalenberg. Wir haben viel darüber gesprochen, dass die Asiatische Hornisse vorkommt und sich ausdehnt. In Ihrer Stellungnahme haben Sie auch etwas über das Gift der Hornisse geschrieben. Die Situation bei den heimischen Hornissen kennen viele. Mein Opa sagte immer: Sieben Hornissenstiche, dann sieht es nicht mehr gut aus. – Am Wochenende wurde ein Bekannter von einer Hornisse gestochen. Er hat allergisch darauf reagiert und hätte ohne Hilfe keine weiteren 5 Minuten überlebt.

Ist die Asiatische Hornisse in Bezug auf die toxische Wirkung vergleichbar mit der heimischen Hornisse, oder gibt es einen Unterschied?

**Roland Schmalenberg:** Der Gesundheitskomplex wurde heute noch gar nicht adressiert. Deswegen bin ich dankbar, dass Sie dies getan haben.

Es gibt leichte Unterschiede. In Publikationen wird oft darauf hingewiesen, Honigbienengift sei ähnlich stark oder stärker als das von einer Hornisse. Der Fairness halber muss ich dazu sagen, dass eine Honigbiene ihren Giftapparat verliert, wenn sie einen Menschen sticht. Dieser Giftapparat ist dann in der Lage, sein komplettes Gift sozusagen nachzupumpen. Wenn man den Stachel also nicht rechtzeitig herauszieht, bekommt man die gesamte Ladung Gift ab. Bei Unbedarften verursacht ein Honigbienenstich also sicherlich erst einmal mehr Schmerzen. Wespen und Hornissen haben keine Stachel mit harpunenähnlichen Zähnen. Sie können also mehrfach stechen.

Alle Wespen und Hornissen setzen mit dem Stich auch gerne ein Alarmpheromon an der Stelle, sodass die Schwestern wissen, wo es sich anzugreifen lohnt.

Mit der Asiatischen Hornisse hat man in Deutschland relativ wenig Erfahrung. Es gibt kein bundeseinheitliches Melderegister für Stichereignisse durch die Asiatische Hornisse. Man kann aber auf Frankreich, Spanien oder Portugal zurückgreifen, wo es schon vermehrt Stichereignisse gegeben hat.

In Frankreich wurde im Juli eine Rückschau dazu veröffentlicht, ob es signifikante Unterschiede vor und nach dem ersten Auftreten von Asiatischen Hornissen gibt. Die Ergebnisse habe ich mir mitgebracht: 37 % der gemeldeten Stichereignisse entfallen auf Wespen, 25 % auf Hornissen und 19 % auf Bienen. Schwere Vergiftungen und allergische Reaktionen gab es bei 1,5 % der gemeldeten Fälle; diese Fälle waren entweder schwerwiegend oder endeten sogar tödlich. Der Hornissenanteil an den gemeldeten Ereignissen liegt wie gesagt bei 25 %, bezogen auf die schwerwiegenden oder tödlichen Fälle liegt er bei 38 %. – Sie merken, dass da von der Honigbiene nicht mehr viel zu lesen ist.

**Vorsitzende Dr. Patricia Peill:** Bitte kommen Sie langsam zum Ende.

**Roland Schmalenberg:** Ich selbst hatte eine Allergie gegen Hornissengift und wurde desensibilisiert. Das hatte aber nichts mit der Asiatischen Hornisse zu tun. Vielmehr bin ich einmal auf dem Weg zur Arbeit von der heimischen Hornisse gestochen worden. Ich hatte Glück, dass ich nur 6 Minuten später beim Allergologen auf dem Tisch lag, wie ich einmal sage.

**René Schneider (SPD):** Ich bleibe bei Herrn Schmalenberg. Ich hatte mir eine Notiz dazu gemacht – Sie hatten es in einer Antwort erwähnt –, dass Gebiete zum Schutz vor der Asiatischen Hornisse thematisiert wurden. Ich habe es so verstanden, dass Schutzgebiete ausgewiesen werden sollten, von denen die Asiatische Hornisse ferngehalten werden soll. Können Sie den Gedanken noch einmal ausführen, damit es im

Protokoll steht? Wir haben Sie das gemeint? Wie bestimmt man solche Schutzgebiete?

**Roland Schmalenberg:** Das ist ein schwieriges Terrain, und ich erhalte sicherlich nicht die Unterstützung aller betroffenen Gruppen dafür.

Wenn man nur in begrenztem Umfang eindämmen kann, dann muss man überlegen, wie man es schafft, dass trotz der Verteilung Hobbyimkereien, Berufs- und Erwerbsimkereien in Nordrhein-Westfalen Hobbyimker ihre Bienenvölker so weit retten, dass sie im nächsten Jahr für die Bestäubung wieder zur Verfügung stehen, um die Auswirkungen auf die Landwirtschaft, die Ökonomie und die Ökologie zu begrenzen. Ich habe überlegt, was man tun kann. Ein Wegstellen der Honigbienenvölker setzt voraus, dass man Platz hat, wohin man sie stellen kann. Dieses Wegstellen passiert in der Phase, in der der Prädationsdruck durch die Asiatische Hornisse am größten ist. Die Lösung muss also nur für eine geringe Zeitspanne, für maximal zwei Monate, taugen. Es ist auch die Rede davon, dass das Wegstellen für 14 Tage schon ausreichend sein könnte, damit sich die Asiatische Hornisse andere Futterquellen sucht.

Herr Dr. Härtel wird sagen, dass die Asiatischen Hornissen dann eben stärker zum Efeu fliegen. Das ist so.

Um ein solches Schutzgebiet zu etablieren, müsste man ähnlich wie Belegstellen für die Königinnenaufzucht von Honigbienenvölkern ein Schutzgebiet etablieren. Man müsste sie in Nordrhein-Westfalen flächendeckend an Hotspots ausbringen können. Diese Gebiete müsste man durch technische Maßnahmen monitoren und von Asiatischen Hornissen freihalten. Man hat die Möglichkeit, Locktöpfe aufzustellen, die technisch überwacht werden – beispielsweise über KI, die die Asiatische Hornisse erkennt und automatisch Alarm schlägt. In diesen Gebieten kann man dann die entsprechende Bekämpfungsstrategie anwenden, um die Schutzgebiete freizuhalten und den Hobbyimkern die Möglichkeit zu geben, ihre Völker dorthin zu stellen.

Das setzt aber voraus, dass all diese Honigbienenvölker frei von Seuchen sind. Die Amerikanische Faulbrut ist meldepflichtig. Darauf müssen diese Völker vorher untersucht werden. Dazu braucht es mehr Bienensachverständige. Diese müssten ausgebildet werden. Außerdem bräuchte es eine schnellere Bearbeitung. Die Futterkranzproben, wie sie heißen, werden nämlich an Labore geschickt. Diese untersuchen die Proben und stellen fest, ob Amerikanische Faulbrut enthalten ist. Wenn dies nicht der Fall ist, können die Veterinärämter die Seuchenfreiheitsbescheinigung ausstellen. Sie tun das zu Fuß. Ich plädiere dafür, dass das digital gemacht wird, damit es wesentlich schneller geht. Vor allen Dingen muss es in ganz Nordrhein-Westfalen einheitlich sein. Das ist nicht der Fall. Es gibt Kommunen, in denen Seuchenfreiheitsbescheinigungen ausgestellt werden, wenn der Sachverständige nur in die Bienenvölker hineingeschaut hat. Andere pochen auf die Laborergebnisse.

**Klaus Hansen (CDU):** Ich richte meine Frage an Herrn Schmalenberg. Es wurde von einem runden Tisch gesprochen. Damit meine ich nicht den siebeneckigen auf etwas höherer Ebene, sondern den runden Tisch vor Ort. Sie sprachen von verschiedenen

Berufsgruppen und Kindergärten. Vor Ort ist es natürlich immer schwierig, alles zu koordinieren. Wer, welche Berufsgruppen, müssten aus Ihrer Sicht an einen solchen runden Tisch geholt werden? Hat es schon Gespräche gegeben? Gibt es Positivbeispiele? Wie reagieren etwa Verbände darauf? Wie ist Ihre Erfahrung?

**Roland Schmalenberg:** Solche runden Tische vor Ort machen Sinn, weil dort aus der Praxis erzählt werden kann und lokale Probleme direkt vor Ort angesprochen werden können.

Bei uns in Bonn gibt es eine Gemengelage beispielsweise von internationalen Institutionen und lokalen Institutionen von bundesweiter Bedeutung. In der Umgebung gibt es außerdem natürlich alle betroffenen Berufsgruppen, teilweise sogar Innungsvertretungen oder Verbandsvertretungen. Herr Watermeier hat die betroffenen Berufsgruppen bereits aufgelistet. Ich würde noch die Schornsteinfeger hinzufügen. Sie müssen jetzt die letzte Kaminkehrung vor Beginn der Heizphase vornehmen. In Deutschland gab es bislang keine Nester Asiatischer Hornissen in Kaminen. Aus Frankreich und Spanien weiß man aber, dass dies durchaus vorkommt. Damit wären Schornsteinfeger, die ihre Reinigungskugel in den Schornstein werfen, eine betroffene Berufsgruppe. Auf dem Dach hat ein betroffener Schornsteinfeger sehr wenig Ausweichmöglichkeiten; er kann nicht wegrennen. Auch Landschaftsgärtner sowie Pensionäre und Rentner, die etwa für die junge Familie in der Nachbarschaft, in der beide Eltern berufstätig und die Kinder in der Schule sind, den Heckenschnitt übernehmen, sind betroffen. Es sind also nicht nur Berufsgruppen, sondern auch private Menschen betroffen.

Es gab Stichereignisse in Bonn; letztes Jahr zwei. Eine betroffene Gruppe waren Landschaftsbetreuer in einem Bundesministerium, in dem ich drei Wochen vorher dafür plädiert hatte, bestimmte Arbeitsschutzmaßnahmen zu ergreifen. Diese Berufsgruppe dort ist mir besonders ans Herz gewachsen, weil ich in diesem Ministerium über 20 Jahre lang gedient habe. Letztes Jahr im August wurde mir telefonisch berichtet, dass bei einem Heckenpflegeschnitt direkt vor der Bibliothek trotz Vollmontur zwei Stiche hinter dem Ohr passiert seien. Die Person ist für drei Tage ausgefallen; es ist noch harmlos ausgegangen. Anhand dieser Beispiele können Sie aber nachvollziehen, dass Aufklärung, aber auch die Bereitschaft, diese Dinge umzusetzen, wichtig sind.

Als weiteres Beispiel nenne ich noch einmal die Universität Bonn. Sie hat den Arbeitsschutz, die entsprechenden Arbeitsblätter, neu aufgelegt und bezüglich der Asiatischen Hornisse angepasst. Dies tun natürlich auch alle Berufsgenossenschaften, die ein Eigeninteresse daran haben, die Berufsgruppe entsprechend auszubilden und zu informieren.

**René Schneider (SPD):** Ich möchte in der letzten Runde Herrn Beissel die Gelegenheit geben, auf das Thema „Gesundheit“ einzugehen, weil er es auch in seiner Stellungnahme betont hat. Gibt es ein besonderes Angriffsverhalten der Asiatischen Hornisse, auf das man hinweisen müsste?

**Thomas Beissel (Deutscher Berufs- und Erwerbsimkerbund):** Die Gesundheitsgefährdung hat hier im Ausschuss nur einen Nebenstellenwert. Sie sollte bei der Asiatischen Hornisse aber nicht vernachlässigt werden.

Beim Blick auf die Berichterstattung in den Medien lassen sich zwei Ansätze feststellen: „Es passiert nichts, sie ist genauso harmlos wie die heimische Hornisse“, oder: Wir werden alle sterben. – Die Wahrheit liegt dazwischen. Von den Nestern, die sich hoch in einem Baum befinden, geht keine große Gefährdung aus. In Einzelfällen fallen diese Nester herunter. Das kann passieren. In Meckenheim im Rhein-Sieg Kreis gab es ein sogenanntes durchlaufendes Primärnest. Das heißt: Diese Nester sind nicht umgezogen. 30 % der Nester bleiben an Ort und Stelle. Ohne Vollschutz konnte man nicht in den Garten gehen. Die Hornissen haben massiv verteidigt. Im privaten Bereich ist das ein Problem, es ist aber auch für Baumpfleger und Gärtner ein Problem.

2023 bin ich als Redner zu einer Tagung in Jena geladen worden, die sich speziell an Baumpfleger und Landschaftsgärtner richtete. Der Berufsgruppe war gar nicht bewusst, was passieren kann. Es muss darüber aufgeklärt werden, was passiert, wenn ein solches Nest in die Verteidigung geht. Spaßeshalber sage ich immer, mir mache das nichts aus, weil ich immer nur einen bräuchte, der langsamer sei als ich. Das stimmt. Das Gift, die Alarmpheromone – Herr Schmalenberg erwähnte es –, ist hocheffektiv. Es ist so effektiv, dass die Hornissen, wenn ich eine Action-Cam dabeihabe, um Aufnahmen zu machen, und Gift auf ihr ist, auf die Kamera einstechen. Wenn ich mit Lanzentechnik arbeite und die Spitze der Lanze abends nicht gereinigt habe, sie also noch nach Gift riecht, dann wird die Lanze beim nächsten Einsatz massiv von den Tieren beflogen, wenn sie sich 2 m unterhalb des Nests befindet.

So etwas darf nicht vernachlässigt werden. Einzelne Tiere sind ungefährlich. Sie sind eher scheu und fliehen. Sobald etwas in einem Radius von 5 m um das Nest herum passiert, wird es massiv. Die Asiatische Hornisse hat ein anderes Verteidigungsverhalten als die heimischen Tiere.

Heute wurde noch nicht über die Abundanzen gesprochen, die wir erwarten. Zur Hochzeit befinden sich in einem Nest 2.500 Tiere. Mit allem, was fliegen kann, wird ein solches Nest verteidigt. Bei den heimischen Hornissen ist es anders. Das Schlimmste, was mir mit diesen passiert ist, waren 9 Stiche und 20 Tiere in der Luft. Über so etwas lache ich mittlerweile. Bei der Asiatischen Hornisse steht man in einer Wolke von Tieren, die verteidigen und stechen, und zwar da, wo es geht. Das darf nicht vernachlässigt werden. Deswegen braucht es für die Finanzierung Power; das hat Herr Dr. Härtel eben angedeutet. Diese Power kann nicht nur aus der Landwirtschaft und aus dem Umweltministerium kommen, sondern sie muss auch aus den Bereichen „innere Sicherheit“ und „Gesundheitswesen“ kommen.

**Klaus Hansen (CDU):** Wer auf meine Frage antwortet, machen die drei Herren bitte unter sich aus. Es ist eine Verständnisfrage.

Ich habe noch im Kopf, dass ein Grund, warum wir uns im März aufgrund des Antrags der SPD mit der Thematik beschäftigt haben, war, dass wir der Sache nicht Herr

werden können, weil es im März – so habe ich es verstanden – noch kein geeignetes und zugelassenes, genehmigtes Mittel zum Abtöten der Völker gab. Ist das immer noch so? Habe ich das falsch verstanden? Können Sie da Licht ins Dunkel bringen?

**Vorsitzende Dr. Patricia Peill:** Herr Beissel antwortet.

**Thomas Beissel (Deutscher Berufs- und Erwerbsimkerbund):** Zu genau dieser Thematik berate ich mich ständig mit dem Umweltbundesamt.

Eine Biozidzulassung besteht aus drei Teilen. Die Wirksamkeit des Mittels muss nachgewiesen werden. Außerdem ist eine Zielart bzw. Zielfamilie oder Zielunterfamilie nötig. Des Weiteren muss der Anwendungsbereich – Innenbereich oder Außenbereich – feststehen. Daran hapert es. Aktuell gibt es noch immer kein wirksames chemisches Biozid. Darunter fasse ich auch Kieselgur, weil Kieselgur als Biozid zugelassen ist.

Derzeit gibt es einzelne Aerosole und einen Permethrinstaub, der für Wespen und Asiatische Hornissen zugelassen ist – allerdings nur im Innenbereich bzw. im und am Haus. Damit ist der Außenbereich außen vor. Ich persönlich bekämpfe aktuell mit Aktivkohlestaub. Er ist ungiftig und nicht in der Biozid-Verordnung gelistet. Ich kann damit also die Tiere bekämpfen. Das ist nicht ganz zufriedenstellend, weil immer Nachbereitung nötig ist. Das ist mit der Teleskoplanze bei jedem Mittel der Fall. Damit erwischt man nur die Tiere, die innerhalb der Nester sind; man erwischt nicht die Tiere, die sich außen auf den Nestern oder in der Luft befinden. Egal, ob man mit Dampf, der Absaugtechnik mit der Teleskoplanze, Aktivkohle, Kieselgur oder Permethrinstaub arbeitet, bleiben immer Tiere übrig, die zudem stets in der Lage sind, sogenannte Notnester zu gründen. Dann wird die Hülle gebaut, eine Arbeiterin wird drohnenbrütig. Die Königin fällt meistens herunter.

Ich weiß, dass Herr Dr. Härtel jetzt genau zuhört. Zu diesem Thema hatten wir schon einmal telefoniert. Aus meiner Sicht sind die Drohnen für die Ausbreitung sekundär wichtig. Herr Dr. Härtel sagt, die Drohnen sorgten für eine bessere Fitness der nachfolgenden Völker.

Es gibt keine Bekämpfung außer der Absaugtechnik und der Höhenarbeitstechnik, die absolut effektiv ist. Da muss nachgearbeitet werden. Daran wird auch geforscht. Ebenso wird zum Königinnenabfangen im Frühjahr geforscht. Das wurde thematisiert. Es gibt konträre Meinungen. Im Moment kann die Effektivität von abgefangenen Königinnen nicht nachgewiesen werden. Es beruhigt aber das Gewissen der Imkerschaft, die in den entsprechenden Gebieten etwas tun kann.

Noch etwas zu den Insektiziden. Wenn seitens des Landes oder der Behörden nichts gemacht wird, wird seitens der Bevölkerung zu frei verfügbaren Insektiziden gegriffen. Die Imkerschaft macht das. Im Baumarkt kann man Wespensprays mit einer Reichweite von 4 m kaufen. Das wird von Laien angewendet. Sie sprühen es aus 4 m Entfernung auf das Nest. Alles, was darum herum ist, interessiert nicht. Die Nester werden nicht abgetötet, dann wird mit der Fackel nachgearbeitet. Das sind Beispiele aus meinem Alltag. Davon muss man wegkommen.

**Vorsitzende Dr. Patricia Peill:** Zum Schluss bin ich mit der Zeit bei der Beantwortung der Fragen großzügig umgegangen. Wenn ich in Ihre Gesichter sehe, war es aber allen recht, diese Antwort noch im Ganzen hören zu können.

Es gibt keine weiteren Fragen. Daher danke ich Ihnen für diese sehr informative Anhörung. Wir werden das Protokoll abwarten und dieses Thema dann im Ausschuss noch einmal diskutieren.

gez. Dr. Patricia Peill
Vorsitzende

**Anlage**
11.09.2025/17.09.2025

**Anhörung von Sachverständigen**
des Ausschusses für Umwelt, Natur- und Verbraucherschutz, Landwirtschaft, Forsten und ländliche Räume

**Für Bienen und Biodiversität – dringende Maßnahmen zum Umgang mit der Asiatischen Hornisse ergreifen**
Antrag der Fraktion der SPD, Drucksache 18/13148

am Mittwoch, dem 3. September 2025
10.00 Uhr, Raum E3 A02, Livestream

# Tableau

| eingeladen | Teilnehmer/-innen | Stellungnahme |
|---|---|---|
| Imkerei Der_Bienenfritze<br>Werner Watermeier<br>Lage | **Werner Watermeier** | **---** |
| Deutscher Berufs- und Erwerbsimkerbund e.V.<br>Thomas Beissel<br>Much | **Thomas Beissel** | **18/2789** |
| NABU-Landesverband Berlin<br>Dr. Stephan Härtel<br>Berlin | **Dr. Stephan Härtel**<br>*per Videozuschaltung* | **18/2769** |
| Roland Schmalenberg<br>Bonn | **Roland Schmalenberg** | **18/2770** |
| Dr. Gerhard Liebig<br>Bochum | *Keine Teilnahme* | **---** |